

pro natura magazin

2/2024 MÄRZ

**Vorhang auf für
die bewegte Jugend**



Fabian Biasio

4



Raphael Weber

24



Florence Kupferschmid-Enderlin

36



Eric Isselée / adobestock

33

pro natura magazin

Mitgliederzeitschrift von Pro Natura - Schweizerischer Bund für Naturschutz

pro natura von der Zewo als gemeinnützig anerkannt. 

Impressum: Pro Natura Magazin 2/2024. Das Pro Natura Magazin erscheint fünfmal jährlich (plus Pro Natura Magazin Spezial) und wird allen Pro Natura Mitgliedern zugestellt. ISSN 1422-6235

Redaktion: Raphael Weber (raw), Chefredaktor; Bettina Epper (epp), Redaktionsleiterin; Nicolas Gattlen (nig), Reporter; Florence Kupferschmid-Enderlin (fk), Leiterin französische Ausgabe; Tania Araman (ta), Redaktorin; Judith Zoller, pro natura aktiv.

Layout: Simone Torelli, Bettina Epper, Raphael Weber. **Titelbild:** Fabian Biasio.


Mitarbeit an dieser Ausgabe: Elisabeth Karrer, Marcel Liner, Gerhard Lob (gl), Sabine Mari, Lorenz Mohler (Übersetzungen), Verena Wagner (vw), Alena Wehrli (Übersetzungen).

Redaktionsschluss Nr. 3/2024: 26.03.2024

Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen. Auflage: 176 000 (123 000 deutsch, 53 000 französisch). Gedruckt auf FSC-Recyclingpapier.

Anschrift: Pro Natura Magazin, Postfach, 4018 Basel; Tel. 061 317 91 91 (9–12 und 14–17 Uhr), E-Mail: magazin@pronatura.ch; www.pronatura.ch; PK-40-331-0

Inserate: CEBECO GmbH, Webereistr. 66, 8134 Adliswil. Tel. 044 709 19 20, Fax 044 709 19 25, cebeco@bluewin.ch Insetateschluss 3/2024: 10.04.2024

Pro Natura ist Gründungsmitglied der Internationalen Naturschutzunion IUCN und Schweizer Mitglied von  Friends of the Earth International.

www.pronatura.ch



editorial

Giulia, Nicolas, Helene und die anderen

In diesem Magazin lernen Sie Lea, Sacha, Stéphanie, Giulia, Helene, Nicolas, Vincent und Samantha kennen. Acht junge Menschen aus der Deutschschweiz und der Romandie, die eines vereint: Ihnen liegen Natur und Umwelt sehr am Herzen. Acht junge Menschen, die sich auf unterschiedlichste Art und Weise für den Schutz der Biodiversität, gegen die Klimaerwärmung, für Vögel oder Insekten einsetzen – sei es politisch, künstlerisch, im praktischen Umweltschutz oder auch beim Erforschen der Natur. Acht junge Menschen, stellvertretend für eine ganze Generation, die im Schatten der Klima- und Biodiversitätskrise gross geworden ist. Was bewegt Lea, Sacha, Stéphanie, Giulia, Helene, Nicolas, Vincent und Samantha? Warum engagieren sie sich? Wir haben nachgefragt und lassen sie ihre Geschichte erzählen.

Aber nicht alle Jungen gehen mit so viel Tatkraft Probleme an. Manche lähmt die Angst vor den einschneidenden Veränderungen, die die Klimaerwärmung und das Artensterben mit sich bringen, manche geben sich gleichgültig; und manche sind es wohl tatsächlich. Wir haben bei Fachleuten nachgefragt, was es mit der viel beschworenen «Öko-Angst» genau auf sich hat, ob davon nur junge Menschen betroffen sind und wo eigentlich die Wucht des Klimastreiks hingegangen ist.

Lea, Sacha, Stéphanie, Giulia, Helene, Nicolas, Vincent und Samantha. Acht junge Menschen, die alleine die Welt nicht retten werden. Aber sie versuchen es zumindest – genauso wie Nora Möckli übrigens. Die 67-Jährige engagiert sich bei den Klimaseniorinnen Schweiz und erzählt im Magazin, warum sie den Kampf für Natur Biodiversität auch im Alter nicht aufgibt.

BETTINA EPPER, Redaktionsleiterin Pro Natura Magazin

4 thema

Was bewegt die Jugend heute? Antworten von Fachleuten – und der Jugend selbst.

16 köpfe

Was der Natur schadet, schadet auch uns. Darum engagiert sich Nora Möckli bei den Klimaseniorinnen.

18 in kürze

20 brennpunkt

Bezüglich Schutzgebiete hinkt die Schweiz der EU hinterher. Wir suchen nach den Ursachen.

24 infogalerie

Viele Wildtiere sind wahre Meister im Verstecken. Finden Sie alle Tiere in unserer Bildergalerie?

30 news

- 30 Wie aus einer Sondermülldeponie in Kölliken ein Naturparadies werden soll.
- 33 Spurensuche Gartenschläfer – Überraschende Funde dank über 1200 freiwilliger Helferinnen und Helfer.
- 34 Warum die Ernährungsinitiative ein wichtiger Hebel für eine bessere Ökobilanz der Landwirtschaft ist.
- 36 Entdecken Sie die faszinierende Welt der Torfmoore im neuen Torfmoorhaus in Les Ponts-de-Martel.
- 38 Warum manche sogar noch dafür belohnt werden, dass sie Klima und Biodiversität schädigen.

39 service

42 beobachtet

44 pro natura aktiv

50 shop

51 cartoon

52 engagement

Ich fürchte mich, du engagierst dich, er verzweifelt, wir bleiben dran!

2019 folgten in der Schweiz gegen 15 000 Junge dem Beispiel von Greta Thunberg und gingen für den ersten Klimastreik auf die Strasse. Doch wie sieht es heute aus? Ein paar Antworten zwischen Fachmeinung und Erfahrungsbericht.

Von TANIA ARAMAN, Redaktorin französische Ausgabe Pro Natura Magazin, und FABIAN BIASIO, freischaffender Fotograf.

Hat die Covid-19-Pandemie das Engagement der Jugend für den Umweltschutz zum Erliegen gebracht? Laut einer Studie des Forschungsinstituts Sotomo, die Anfang 2024 veröffentlicht wurde, haben die 18- bis 35-Jährigen heute den grössten ökologischen Fussabdruck des Landes: Sie verursachen 11,3 Tonnen CO₂ pro Jahr (im Vergleich zum Schnitt von 10,5 Tonnen), und zwar vor allem, weil sie mehr fliegen als die Älteren. Daraus sollte man allerdings keine voreiligen Schlüsse ziehen: Auch die Autoren der Umfrage betonen, dass die Zahl relativiert werden muss, denn unter den jungen Erwachsenen gibt es eine Minderheit (30 Prozent), die den Schnitt nach oben treibt und die Klimabilanz der ganzen Altersgruppe verschlechtert. Oriane Sarrasin, Lehr- und Forschungsbeauftragte für Sozial- und Umweltpsychologie an der Universität Lausanne, bestätigt das: «Wir stellen bei den Jungen eine grosse Heterogenität fest. Viele sind nach wie vor engagiert, während sich andere nicht für die Thematik zu interessieren scheinen. Zudem sollten wir genauer definieren, was wir unter Engagement verstehen, denn da gibt es verschiedene Formen. Es ist zum Beispiel möglich, dass sich jemand sehr stark für den Naturschutz engagiert, gleichzeitig aber nicht auf eine klimaschonende Ernährung achtet.»

Laut einer internationalen Studie, die 2021 in der englischsprachigen Zeitschrift «The Lancet» veröffentlicht wurde, geben drei von vier jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren





«Wir möchten etwas bewegen»

«Seit ich klein bin, beschäftigt es mich sehr, wenn ich Leid sehe: eingesperrte Tiere, hungrige Menschen, Flüchtlinge, die auf Booten um ihr Überleben kämpfen. Ich bin in einer «heilen Welt» aufgewachsen und konnte nicht begreifen, warum es vielen anderen so schlecht geht. Das empfand ich als ungerecht, und es machte mich wütend.

Mit 18 las ich ein Buch darüber, wie einer der letzten an der ursprünglichen Lebensform festhaltenden Aborigenestämme die westliche Zivilisation sieht und wie diese Stammesgemeinschaft lebt. Es berührte mich tief, wie verbunden die Aborigines mit der Erde und den Mitmenschen sind. Nach der Lektüre verstand ich unsere Gesellschaft noch weniger. Dann wurde ich zur Flüchtlings- und Klimaaktivistin. Politisch aktiv zu sein half mir, mit meinem Weltschmerz und der empfundenen Ohnmacht umzugehen.

Am zweiten nationalen Treffen des Klimastreiks gründete ich eine Gruppe, die den Schweizer Bankenplatz in die Pflicht nehmen wollte. Unsere Forderungen nach Transparenz und dem Stopp an Investitionen in «dreckige» Unternehmen wurden vom Klimastreik angenommen. Darauf schrieben wir Briefe an etwa 100 Schweizer Banken. Das löste einiges aus: Die Banken waren bereit, mit uns zu sprechen. Manche erarbeiteten dann auch tatsächlich Lösungen. Einige davon waren gut. Aber vieles fand ich ernüchternd und meine Motivation, mich in diesem Bereich einzusetzen, schwand.

Heute beschäftige ich mich weniger mit dem, was mir nicht gefällt, sondern mit der Frage, was möglich ist. Dabei faszinieren mich momentan vor allem die Heilung und das «Wieder-in-Verbindung-Kommen» mit unserem wahren Wesen, die Geschenkökonomie und das Alltagsleben. Ab Frühling ziehe ich in eine Gemeinschaft, wo wir in Frieden und Einklang mit uns selbst, mit unseren Mitmenschen und der Natur leben wollen. Mit unserem Handeln möchten wir andere Menschen inspirieren und etwas in der Welt bewegen.» nig

STEPHANIE WYSS, 26, Aktivistin

«Die Langsamkeit der Prozesse frustriert mich»

Pro Natura Magazin: Wie ist Ihr Engagement entstanden?

Giulia Tognola: Es hat mit den Klima- und Frauenstreiks von 2019 begonnen. Und ich erinnere mich, dass ich 2020 nach der Abstimmung über die Konzernverantwortungsinitiative total wütend war. Ich musste diese Emotionen kanalisieren. Es hatte keinen Sinn, allein in einer Ecke zu sitzen und mich aufzuregen. Also meldete ich mich bei den Jungen Grünen an.

Warum haben Sie sich für die Politik und nicht für den Aktivismus entschieden?

Das war naheliegend. Ich komme aus einer sehr politischen Familie, die in der Linken verankert ist. Aber ich verstehe die Vorgehensweise kämpferischer Bewegungen absolut. Es braucht enorm viel Mut, solche Aktionen durchzuführen. 2021 wurde ich für die Grünen in den Generalrat von Freiburg gewählt (Gemeindeparlament, Anm. der Redaktion). Ich dachte, nun würde ich die Welt verändern ... bis ich mit der Realität des politischen Betriebs konfrontiert wurde.

Was heisst das?

Die Langsamkeit der Prozesse frustriert mich, vor allem wenn man sieht, wie dringend etwas passieren müsste. Ich zweifle zunehmend an der Effektivität unseres Föderalismus, wenn es darum geht, schnell auf schwerwiegende Probleme wie die Erderwärmung zu reagieren.

Haben Sie die Hoffnung verloren?

Nein, ich bin zwar manchmal frustriert, aber ich engagiere mich immer noch mit viel Elan. Besonders gefordert war ich während der eidgenössischen Wahlen 2023: Da hatte ich als Vizeregensekretärin der Jungen Grünen Schweiz sehr viel zu tun. Und sollte ich die Politik eines Tages verlassen, dann werde ich wohl im gemeinnützigen Bereich aktiv. Ich finde sicher immer einen Weg, mich zu engagieren.

Sie studieren Politikwissenschaft: Welche berufliche Laufbahn streben Sie an?

Das weiss ich noch nicht genau. Vielleicht mache ich in Basel einen Master über gesellschaftliche Veränderungen in Zusammenhang mit Migration, Konflikten und Mittelverteilung. Die Migrationsfragen sind für mich von besonderem Interesse, auch weil sie teilweise mit der Klimakrise zu tun haben. Aus meiner Sicht müssen ökologische Lösungen immer sozial sein, also mit einer gerechteren Verteilung des Wohlstands einhergehen. ta

GIULIA TOGNOLA, 21, Mitglied des Generalrats der Stadt Freiburg und Vizeregensekretärin der Jungen Grünen Schweiz



an, dass sie unter Öko-Angst leiden, also sich Sorgen darüber machen, wie sich die menschlichen Aktivitäten auf die Zukunft unseres Planeten auswirken. «Menschen mit Öko-Angst sind oft sehr gut informiert und haben sich mit wissenschaftlichen Studien oder den Klimaberichten des IPCC beschäftigt, die alle ähnliche Ergebnisse präsentieren: beschleunigte Erderwärmung, sechstes Massenaussterben, Zerstörung der Wälder usw.», sagt der französische Psychologe und Psychotherapeut Pierre-Éric Sutter, Lehr- und Forschungsbeauftragter am Conservatoire national des arts et métiers (CNAM) und Leiter des Observatoire de l'éco-anxiété (Beobachtungsstelle für Öko-Angst). Diese Menschen «haben eine klare Vorstellung von den Szenarien, die sich abspielen könnten, wenn wir unser umweltschädliches Verhalten nicht ändern. Und sie befinden sich in einer existenziellen Krise, die sich unter anderem darin äussert, dass sie das Gefühl haben, nicht genug für die Umwelt zu tun.»

Von der Öko-Angst zum Engagement

Betrifft dieses Problem vor allem die Jungen? «Wir können keinen Unterschied zwischen den Altersgruppen feststellen», fährt der Experte fort. «Unter den 30- oder 50-Jährigen gibt es genauso viele Menschen mit Öko-Angst wie unter den Jungen. Und wir beobachten verschiedene Ausmasse dieser Angst.» Ähnlich klingt es bei Oriane Sarrasin, die allerdings lieber von Öko-Emotionen spricht: «Die Bandbreite ist gross: Manche Menschen äussern einfach ihre Besorgnis, andere können nachts nicht mehr schlafen.»

Aus Sicht von Pierre-Éric Sutter sind die Jungen jedoch eher bereit, aufgrund dieser Angst zu handeln. «Es ist ihre Zukunft, die auf dem Spiel steht. Zudem hat man in ihrem Alter noch mehr Lust auf kämpferische Auseinandersetzungen und ist noch nicht so stark von den Interessen der Konsumgesellschaft pervertiert worden.» Hier bietet sich das Konzept des konkreten Öko-Projekts an. Durch das Handeln kann man sich nicht nur für den Umweltschutz einsetzen, sondern auch seine Ängste regulieren. «Ich erzähle gerne die Geschichte des Deutschen Felix Finkbeiner, der als Neunjähriger über die Abholzung der Amazonaswälder bestürzt war und 2007 beschloss, er werde als Erwachsener eine Milliarde Bäume pflanzen. Mit der Unterstützung seiner Eltern und eines Lehrers, der ihn ermutigte, den ersten Baum auf dem Schulhof zu pflanzen, gründete er schon bald eine NGO und erhielt für sein Vorhaben sogar Zuschüsse von der UNO. Mittlerweile hat er mit seinen Teams 14 Milliarden Bäume gepflanzt.» Der Psychologe warnt jedoch vor allzu ambitionierten Zielen. «Es sind nicht alle dazu berufen, gross-

«Man kann zwar auf das Fliegen verzichten oder weniger Fleisch essen, aber die Wirkung ist nicht direkt spürbar.»

artige Taten zu vollbringen. Statt sofort das ganze Packeis retten zu wollen, sollte man sich vielleicht zuerst auf die eigenen Fähigkeiten besinnen, um herauszufinden, welches Engagement am besten passt.»

Wider den Frust

Heute gehen die Jungen aber nicht mehr so oft auf die Strasse. Eine Folge der Pandemie? Sarrasin räumt ein: «Wir können nicht sagen, was passiert wäre, wenn es Covid nicht gegeben hätte. Unter den Jungen lässt sich aber eine gewisse Politikverdrossenheit oder gar Wut auf die herrschende Klasse beobachten. Wer sich bei den Wahlen von 2019 für die Grünen einsetzte, ist jetzt vielleicht enttäuscht, dass sich in vier Jahren so wenig geändert hat.» Es ist auch schwierig, engagiert zu bleiben, wenn die Auswirkungen der eigenen Handlungen nicht sichtbar werden. «Das gilt insbesondere für den Klimawandel: Man kann zwar auf das Fliegen verzichten oder weniger Fleisch essen, aber die Wirkung ist nicht direkt spürbar. Das kann frustrierend sein. Vor allem, wenn man sieht, dass andere gar nichts tun.» Aus Sicht der Wissenschaftlerin sind die Jugendlichen von heute auch mit widersprüchlichen Aussagen konfrontiert. Am Nachhaltigkeitstag eines Gymnasiums erlebte sie zum Beispiel, wie sich einige Jugendliche heftig darüber beklagten, dass sie keine weiten Reisen machen dürfen, während ihre Eltern von den prägenden Reisen ihrer Jugend erzählen. «Einerseits verlangt man von den Jungen, dass sie die Welt verändern, und andererseits suggeriert ihnen die Gesellschaft weiterhin, das Glück bestehe darin, nach dem Studium ans andere Ende der Welt zu reisen. Die kollektiven Vorstellungen haben sich kaum gewandelt und unsere Welt drängt die Jungen nach wie vor zum Konsum.»

Doch für die Psychologin bedeutet das nicht, dass die jungen Menschen, die 2018 und 2019 auf die Strasse gingen, ihr Umweltbewusstsein über Bord geworfen haben. Es drückt sich wahrscheinlich nur anders aus. Auch die acht Porträts in diesem Dossier zeigen, dass es verschiedene Formen von Engagement gibt und dass sich diese im Laufe der Zeit verändern können. Während die einen auf den aktivistischen oder den politischen Weg setzen, engagieren sich andere im Beruf oder sensibilisieren die jüngere Generation. Hauptsache, es geht weiter!



«Ich fühle mich nützlich»

«Ich bin auf dem Land aufgewachsen, in Moiry, einem Waadtländer Dorf am Jurasüdfuss. Das war ein genialer Spielplatz, ich war ständig draussen. Damals machte ich mir noch keine Gedanken über meine Zukunft und ahnte nicht, dass ich eines Tages für den regionalen Naturpark Jura vaudois arbeiten würde. Ich glaube, jetzt hat sich der Kreis geschlossen. Ich bin sehr glücklich, dass ich meinen Ideen und Überzeugungen treu bleiben und konkret handeln kann.

Ich weiss recht genau, wann mir die Auswirkungen des Klimawandels und die Notwendigkeit, sich für die Natur einzusetzen, bewusst wurden: Als Kind fuhr ich oft im Vallée de Joux Ski und erlebte, dass es immer weniger Schnee gab. Da hat es bei mir Klick gemacht. Und da ich gläubig bin, halte ich es auch für sehr wichtig, dass wir uns um die Erde kümmern, die uns als Geschenk gegeben wurde. Nach dem Gymnasium reihten sich meine Stationen ziemlich logisch aneinander: Zuerst eine Ausbildung zum Laboranten EFZ im Fachbereich Biologie und dann eine Weiterbildung an der Hochschule für Landschaft, Technik und Architektur Genf (HEPIA) in Naturmanagement.

Seit ein paar Monaten habe ich eine super Stelle im regionalen Naturpark Jura vaudois als Mitarbeiter Landschaft und Natur. Ich kann für die Region arbeiten, in der ich aufgewachsen bin. Das berührt mich sehr. Ich fühle mich nützlich und am richtigen Platz. Ich habe Kontakt mit Menschen, die sich für ihre Gegend engagieren, und die Projekte und Aktionen, die wir mit den Parkgemeinden entwickeln, wirken sich direkt auf die Natur und die Landschaft aus. Etwas, das mich besonders freut, ist der Ersatz von Kirschlorbeer durch einheimische Hecken. Solche konkreten Massnahmen und kleinen Schritte geben mir Hoffnung: Wir können hier und jetzt etwas tun.

Die Art, wie ich mich für die Natur engagiere, und die Freude an praktischer Arbeit kommen von meinen Eltern: Sie haben mich schon als Kind ermutigt, nach draussen zu gehen und die kleinen Dinge in der Natur zu entdecken. Hinterfragt jemand mein Engagement und meine Überzeugungen, gehe ich gerne auf die Diskussion ein, um mich auszutauschen. Ich bin aber nicht der Typ, der unbedingt alle überzeugen will. Jeder Mensch macht es so, wie er kann.» fk

VINCENT JEANNET, 27, Mitarbeiter Landschaft und Natur im regionalen Naturpark Jura vaudois



«Wir sollten mehr auf die Kinder hören»

Familienwanderungen im Kindesalter, Entdeckungstouren als Jugendliche, Lektüren und Kunstprojekte: Auf dieser Grundlage hat Lea Hurni eine tiefe Beziehung zur Natur entwickelt, zwischen kontemplativem Schauen und freudigem Staunen. Angesichts des kritischen Zustands der Biodiversität und der damit verbundenen Herausforderungen hat sie sich entschieden, mit Kindern zu arbeiten und sich als Leiterin einer Jugendnaturschutzgruppe von Pro Natura zu engagieren. «Die gemeinsamen Erlebnisse geben mir Kraft und Hoffnung. Die Kinder sind unglaublich neugierig, unverstellt und aufmerksam. Da braucht es keine grossen Worte!»

Das Staunen über die Natur bringt Lea Hurni auch in ihren Texten und Fotos zum Ausdruck. Mit den poetischen Worten, die sie auf ihren Ausflügen zu Papier bringt, und den stimmungsvollen Aufnahmen, die zum Beispiel beim Biwakieren entstehen, gibt sie ihre Liebe zur Natur weiter. «Ich schreibe und fotografiere nicht nur für mich selbst, sondern auch, um andere zu sensibilisieren. Das ist meine Art von Engagement.» Sollte sie einmal die Möglichkeit haben, ihre Werke auszustellen, dann vor allem, um sich mit den Besucherinnen und Besuchern auszutauschen. «Das, worauf es ankommt, sind die Verbindungen zwischen den Menschen und der gemeinsame Wunsch, die Natur zu erhalten.» Den Begriff Öko-Angst mag sie nicht. Sich über den Zustand unseres Planeten Sorgen zu machen, «ist doch nicht pathologisch! Wenn man so denkt, kann man die Probleme nicht an der Wurzel angehen.»

Ihre Lieblingsmotive sind Säugetiere und Vögel. Aber es müssen nicht Tiere vom anderen Ende der Welt sein. «Wir haben hier alles: Schönheit und jede Menge schützenswerte Dinge!» Lea Hurni faszinieren Kleinigkeiten wie ein Lichtstrahl, der durch die Bäume fällt, ein Gewässer, das vor sich hin plätschert, oder die Farbwechsel, die sich durch vorbeiziehende Wolken ergeben. Diese einfache und fragile Schönheit möchte sie den Kindern nahebringen, denn in der Jugend wird die Beziehung zur Natur für das ganze restliche Leben aufgebaut. «Wir sollten wirklich mehr auf die Kinder hören und Rücksicht auf ihre Zukunft nehmen. Wir dürfen nicht über ihre Köpfe hinweg entscheiden!» rk

LEA HURNI, 19, Jugendgruppenleiterin bei Pro Natura Neuenburg





«Mich faszinieren diese kleinen Schönheiten ungemein»

«Als ich etwa 14 Jahre alt war, habe ich bemerkt, dass die Fotogalerie auf meinem Handy von Insektenbildern erobert wurde. Das fand ich witzig. Insekten sind nicht gerade das typische Fotomotiv meiner Generation. Mich aber faszinieren diese kleinen Schönheiten ungemein, vor allem die Schmetterlinge. Wenn ich auf einer Reise oder einem Spaziergang ein interessantes Insekt sehe, mache ich immer ein paar Fotos. So kann ich das Tierchen später in aller Ruhe und mit allen Details bewundern. In der Realität sind viele Insekten oft ja zu schnell weg.

Per Zufall bin ich dann in die professionellere Insektenkunde, die Entomologie, hineingerutscht. Während meiner «Gymmerzeit» durfte ich ein dreiwöchiges Praktikum im Naturhistorischen Museum in Bern machen. Dort habe ich «Schweizer Tagfalter» nach Arten bestimmt und sortiert. Dabei lernte ich den Schmetterlingskenner und -zeichner Hans-Peter Wymann kennen. Er führte mich in die Taxonomie der Schmetterlinge ein. Zudem gab er mir Tipps, wie man sie zeichnet. Diese nutzte ich dann auch für meine Maturaarbeit. Ich habe ein kleines «Tagfalter-Magazin» mit eigenen Fotografien, Zeichnungen und Begleittexten gestaltet.

Im Jahr 2022, kurz nach Corona, bin ich endlich auch Mitglied des Entomologischen Vereins Bern geworden und lasse mich nun von der Vernarrtheit und dem Wissen erfahrener Insektenspezialisten anstecken. An Vorträgen und im Rahmen von Monitoringprojekten habe ich einiges über die Taxonomie von Insekten hinzugelernnt, was meine Begeisterung für die Natur befeuert. Denn je mehr Arten ich kenne, desto besser nehme ich die Tiere wahr. Meine Umgebung wird bunter und vielfältiger mit jedem neuen Namen, den ich kennenlerne. Was ich früher in die Schublade «Schmetterling» geschoben habe, erkenne ich heute schon von Weitem als «Waldbrettspiel». Dann verfolge ich den Falter, bis ich mir sicher bin, dass ich recht hatte. Und natürlich wurmt es mich als Hobby-Insekten-Fotografin, wenn ich mal wieder nicht weiss, wen ich porträtiere.» nig

HELENE GURTNER, 19, Chemiestudentin





«Je mehr Arten ich kenne, desto besser nehme ich die Tiere wahr.»



«Maskenball im Melchtal»

Am Pfingstwochenende vom 18. bis am 20. Mai findet in Melchtal das Pro Natura Jugendnaturschutzlager «Ökotopia» statt. An dem nationalen Treffen kommen über 200 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Schweiz zusammen.

Über die Sprachregionen hinaus verbindet sie alle die Freude an der Natur und die Sorge um unsere Umwelt. Unter dem Motto «Maskenball im Melchtal» werden alle zusammen an einem Arbeitseinsatz sowie Umweltbildungs- und Sportaktivitäten teilnehmen, neue Kontakte knüpfen und Erfahrungen austauschen. Welche Tiere zum «Maskenball» einladen und daran teilnehmen, sei noch ein Geheimnis, das die Jugendgruppen gemeinsam lüften werden.

Möglich wird dieses einmalige Erlebnis, das das Gemeinschaftsgefühl der Pro Natura Jugendgruppen und ihre Motivation für den Umweltschutz stärkt, dank vieler Freiwilliger aus der ganzen Schweiz. Wer an einer Teilnahme interessiert ist oder freiwillig mithelfen möchte, kann sich unter www.pronatura.ch/de/oekotopia anmelden.



Mehr Informationen
zur diesjährigen «Ökotopia»

Ökotopia
pro natura



«Ich möchte dazu inspirieren, sich wieder mit der Natur zu verbinden»

Pro Natura Magazin: Wie kamen Sie auf die Idee, eine Zeitschrift zu gründen?

Samantha Keller: Ich wollte meinem Beruf mehr Sinn geben. Die konkrete Idee ist 2019 im Rahmen der «Jane Goodall Challenge» entstanden. Diese Initiative fördert Projekte, die von jungen Menschen auf die Beine gestellt werden, um unsere Lebenswelt zu verbessern. Gestartet habe ich mein Projekt dann in Zusammenarbeit mit Tobias Blaha, dem Direktor des Bioparc Genf, für den ich Fotoshootings mache.

Warum haben Sie sich gerade für dieses Projekt entschieden?

Ich hatte damals einen verletzten Igel gefunden und begann damit, Artikel über Organisationen zu schreiben, die sich für die einheimische Tierwelt einsetzen. Ich wollte ihnen mehr Sichtbarkeit verleihen, denn mittlerweile hatte ich begriffen, wie gross die Biodiversitätskrise in der Schweiz ist.

Sind Sie in Ihrer Kindheit ökologisch sensibilisiert worden?

Nein, nicht besonders. Der Beginn meines Engagements hatte eher mit der Begeisterung für die Makrofotografie und die Bienen zu tun. Ich hoffte, dass meine Bilder die Leute inspirieren, sich wieder mit der Natur zu verbinden. Das hoffe ich auch heute noch.

Wie geht das?

Eine Fotografie löst Emotionen aus und sensibilisiert die Öffentlichkeit auf eine andere Art. Natürlich darf das nicht auf Kosten der Information gehen. In der Zeitschrift «Wonder Fauna» möchten wir die Probleme aufzeigen, vor denen wir heute stehen. Angesichts der vielen Ängste, die unser Leben beherrschen, ist es uns aber auch wichtig, gangbare Lösungen aufzuzeigen.

Leiden Sie unter Öko-Angst?

Nein. Ich fühle mich zwar manchmal entmutigt, aber im Kontakt mit den engagierten Menschen, die ich im Zusammenhang mit der Zeitschrift treffe, schöpfe ich neue Energie!



«Eine Fotografie löst Emotionen aus und sensibilisiert die Öffentlichkeit auf eine andere Art.»

Wie sehen Sie die Zukunft von «Wonder Fauna»?

Wir möchten weitere Nummern herausgeben. Zudem haben wir einen Dokfilm über Pestizide in der Schweiz realisiert und das Programm «Sign Fauna» lanciert. Es soll Gehörlosen und Hörgeschädigten einen besseren Zugang zu Umweltthemen verschaffen. Zudem würden wir gerne konkrete Massnahmen umsetzen. ta

SAMANTHA KELLER, 27 Fotografin, Gründerin der Zeitschrift «Wonder Fauna»



«Ich wollte gegen Lobbys kämpfen»


Sacha Wittwer beschäftigte sich schon früh mit der Natur. Mit 10 übernachtete er allein oder mit einem Freund im Wald. Von selbst gebauten Hütten aus beobachtete er Rehe, Füchse und Dachse. Mit etwa 13 Jahren sah er seinen ersten Waldkauz aus der Nähe. Seine Leidenschaft für die Vogelwelt erwachte. Mit einem Grosscousin, der schon mehr wusste, tauchte er in die Ornithologie ein und begann, an Bestandsaufnahmen teilzunehmen, meistens für die jurassische Sektion von Pro Natura. Durch seine Beobachtungen und Kontakte entwickelte sich sein Umweltbewusstsein weiter. «Es gab eine Phase, in der mich der Klimawandel sehr belastete. Ich wollte gegen Lobbys kämpfen, um einen Umschwung in Gang zu bringen. So schloss ich mich Extinction Rebellion an.»

Doch die Aktionen, die er mit der Gruppe durchführte, brachten seine Ängste nicht zum Verschwinden. Ein Gefühl der Machtlosigkeit machte sich breit. Er brach mit dem Velo zu einer Selbstfindungsreise nach Spanien auf und lebte drei Monate in einer Gemeinschaft, die sich fast vollständig selbst versorgte. «Ein tolles Experiment, das ich eines Tages in der Schweiz wiederholen möchte. In Spanien habe ich beschlossen, mich aufs Positive zu konzentrieren, auf die Lösungsansätze, die vorhanden sind.»

Vor einem Jahr trat Sacha Wittwer dem Vorstand der Pro Natura Sektion Jura bei. «Ausschlaggebend war, dass in meiner Region ein Bikepark und eine Skaterhockey-Anlage geplant wurden - in unmittelbarer Nähe eines Naturschutzgebiets. Das hat mich betroffen gemacht, denn ich schätze diese Gegend sehr. Ein solches Projekt würde der lokalen Artenvielfalt schaden. Als Vorstandsmitglied fühle ich mich legitimierter, aktiv zu werden.»

Hat er seine Umweltsorgen so in den Griff gekriegt? «Sagen wir mal so: Ich kann langsam besser damit leben. Aber ich mache mir viele Gedanken darüber, eines Tages Kinder zu haben: Welche Zukunft könnte ich ihnen bieten? Vielleicht wäre es im Rahmen einer Selbstversorgungsgemeinschaft denkbar. Wir werden sehen!» Was das Berufsleben betrifft, so beendet er zurzeit seinen Zivildienst im Jurassica-Museum in Pruntrut. Danach will er sein Pädagogikstudium abschliessen und sich auf Naturpädagogik spezialisieren. ta

SACHA WITTEWER, 24, Vorstand Pro Natura Jura



«Vögel sind ein guter Indikator für den Zustand der Natur»

Eigentlich wollte Nicolas Hatt in seiner Maturarbeit Dialekte von Singvögeln untersuchen. Das erwies sich mit den vielen Reisen aber als zu aufwändig. Also entschied sich der Wetziker, die Lebensräume der Wasseramsel am heimischen Chämpfnerbach zu ergründen. Wo brütet sie? Wo fehlt sie? Und warum? Der Maturand fand heraus, dass nicht so sehr die Insekten oder die Bachmorphologie, sondern die geeigneten Nistplätze der limitierende Faktor am Chämpfnerbach sind. Mit seiner Untersuchung gewann er 2023 einen Sonderpreis bei «Schweizer Jugend forscht». Prädikat: «hervorragend».

Dass Nicolas Hatt für seine Maturarbeit ein Vogelthema wählen würde, stand früh fest. Vögel sind seine Passion; ihr Flug, ihr filigraner Körperbau, ihre Gesänge, die verschiedenen Jagd- und Nisttechniken begeistern ihn seit der Kindheit. Seine Eltern hätten dabei als Initialzündler gewirkt, so der 20-Jährige. «Meine Mutter und mein Vater sind beide grosse Naturfans und engagieren sich seit Langem im Naturschutz.» Der Sohn tat es ihnen gleich: Mit 12 trat er der Jugendgruppe «Natrix» bei, heute ist er Vorstandsmitglied und Exkursionsleiter. Die Gruppe betreut ein Naturschutzgebiet bei Winterthur (ZH) und führt Exkursionen in die «besten Vogelbeobachtungsgebiete der Schweiz» durch. «Das sind immer tolle Erlebnisse», sagt Nicolas Hatt. «Man ist mit Gleichgesinnten draussen in der Natur, macht spannende Beobachtungen und lernt ständig dazu.»

Vögel böten einen idealen Einstieg, um ökologische Zusammenhänge zu begreifen, erklärt Hatt. «Sie sind ein sehr guter Indikator für den Zustand der Natur und unseren Umgang mit ihr.» Wie alle, die sich damit beschäftigen, besorge auch ihn der Zustand der Biodiversität, sagt der 20-Jährige. «Trotzdem sind es eigentlich eher Faszination und Neugier, die mich zu meinem Engagement und meinen Projekten inspirieren und die mich dabei jedes Mal wieder mit Freude erfüllen.» Seiner Leidenschaft geht Nicolas Hatt nicht nur in seiner Freizeit nach: Er hat sich an der Universität Zürich für das Studienprogramm «Biodiversität» eingeschrieben und zählt zum ersten Jahrgang dieses neuen Studienangebots. nig

NICOLAS HATT, 20, Student



à propos



«Wir brauchen engagierte junge Menschen»

Naturbegeistert bin ich schon seit meiner Kindheit auf dem Land. Meine Liebe zur Natur entstand durch die Ausflüge mit der Familie, die Exkursionen mit der Schule und die Besuche im Basler Zolli. Als ich neun war, schnappte ich mir ein Buch über Tierspuren und zog zusammen mit meiner besten Freundin und etwas Proviant durch die umliegenden Wälder auf der Suche nach Wildtieren.

Mit 19 habe ich mich trotz meiner Naturverbundenheit aus lauter Öko-Angst gegen ein Studium der Umweltwissenschaften entschieden. Dort wären der Klimawandel und der Rückgang der Biodiversität auf der Tagesordnung gewesen. Trotzdem überwog letztlich die Lust, etwas zur Wende beizutragen. Einfach nur zuzuschauen, wie unsere Lebensgrundlage zerstört wird und nichts dagegen zu tun, war keine Option. Nach meinem Studium absolvierte ich ein Praktikum in Umweltbildung im Pro Natura Zentrum Aletsch und durfte ein vielfältiges Publikum für den Reichtum unserer Natur begeistern.

Diese Erfahrung hat mich motiviert, mit 25 Mitglied des Pro Natura Zentralvorstands zu werden. «Für mehr Natur, überall!» lautet das Motto von Pro Natura – und es entspricht meinen Vorstellungen zu 100 Prozent. Bei meiner ersten Sitzung wurde ich herzlich begrüsst, und ich konnte meine Ideen einbringen.

Wer sich jung engagiert, spürt in sich die tiefe Überzeugung, dass sich so rasch wie möglich so viel wie möglich ändern muss. Und trotzdem hat jede Generation mit entmutigenden politischen Entscheidungen oder negativer Berichterstattung in den Medien zu kämpfen. Junge Aktivistinnen und Aktivisten werden oft als Träumerinnen und Träumer belächelt. Aber unterschätzen wir sie nicht: Sie sind zwar jung, aber nicht minder visionär – und vor allem in der Lage, Grosses zu erreichen. Nehmen wir Greta Thunberg: Ihre Klimastreiks zeigen, wie die Jugend bedeutende Veränderungen anstossen kann. Die Botschaften, die uns die Wissenschaft schon seit Jahrzehnten zu kommunizieren versucht, kommen so endlich an.

Jede Form von Engagement, sei es das Einsammeln von Abfall bis zur Pflege von Schutzgebieten, von politischer Mitwirkung bis zur Demo auf der Strasse, ist legitim und dient einem gemeinsamen Zweck. Wir brauchen engagierte junge Menschen: Sie handeln aktiv und setzen sich für ihre eigene Zukunft und jene künftiger Generationen ein. Sie bringen den nötigen Schwung und neue Perspektiven, damit unsere Welt nachhaltiger wird. Diese Menschen zu unterstützen ist eine Investition in eine Zukunft, in der der Naturschutz bei allen oberste Priorität hat.

ANEA SCHMIDLIN, 31, Mitglied Pro Natura Zentralvorstand